

KOLUMNE

Das Stromabkommen ist wichtig und richtig

Spätestens seit Beginn des Ukraine-Kriegs wissen wir: Energie ist zentral und mit der Dekarbonisierung werden wir immer mehr Strom brauchen. Allerdings: Der Strom kommt zwar aus der Steckdose – doch zuvor muss er produziert werden.

Und ist unser Land zurzeit Spielball politischer Einflussgruppen. «Nimby» – «not in my backyard» oder auf Deutsch: nicht in meinem Hinterhof – gilt auch hier. Statt entschieden in Städten, Gemeinden und gewissen Bergregionen Solar- und Windkraftanlagen zu bauen, die Wasserkraft kraftvoll auszubauen und die Stromnetze auf die dezentrale Stromproduktion auszurichten, blockieren Einsprachen von Privaten und vor allem der Umweltverbände den Ausbau. Selbst bei der Nutzung der Gebäudetechnik, einem enormen Einsparpotential, geht es nicht genügend schnell. Die Rechnung werden wir in einigen Jahren präsentiert bekommen, wenn der Strom knapp wird.

Zuvor wird das Volk eine weitere hitzige Debatte führen: Wollen wir das Stromabkommen mit der EU annehmen oder nicht? Aus Sicht der Tech-Industrie liegen die Vorteile auf der Hand. Die Schweiz hat gut verhandelt:

Das Stromabkommen ermöglicht der Schweiz beim Stromhandel ungehinderte Teilnahme und gleichberechtigte Bedingungen am europäischen Strombinnenmarkt. Das stärkt unsere Versorgungssicherheit im Fall von Energieknappheit. Sollte in einem kalten Winter zu wenig Strom produziert werden wegen Nebel im Flachland, und sollte gleichzeitig ein Kernkraftwerk ausserplanmässig ausfallen, wird der Strom in der Schweiz knapp. Ohne Stromabkommen darf die EU nur wenig Strom liefern, mit dem Abkommen hingegen sind Exportbeschränkungen in Krisensituationen gar nicht zulässig.

Mehr europäische Kooperation erleichtert die Netzstabilität – wie diffizil und wichtig das ist, haben wir beim Blackout in Spanien gesehen. Mit einem Stromabkommen würde die Schweiz, d.h. Swissgrid, wieder in alle Entscheidungsgremien zur Sicherung der Netzstabilität einbezogen und alle Informationen zu Stromflüssen erhalten. So wäre der Aus-

gleich von Leistungsunterschieden besser plan- und günstiger produzierbar.

Das schenkt ein: In den letzten Jahren musste die Schweiz wegen fehlender Informationen immer mehr wertvolles Wasser aus Stauseen zur Sicherung der Netzwerkstabilität verturbinieren. Da gingen Millionen Franken verloren – mit dem Stromabkommen können diese Beträge in bessere Netze investiert werden.

Diese Investitionen sind nötig, fehlen aber oft in der Schweiz – einerseits wegen vieler Einsprachen, andererseits wegen verkrusteter Strukturen. Das Stromabkommen hilft, diese zu bereinigen. Unser Land leistet sich ein Verteilnetz mit mehr als 600 Verteilnetzbetreiber. Das ist exorbitant viel, gibt viele Schnittstellen und erhöht die Fehleranfälligkeit. Das Stromabkommen verlangt, dass die Schweiz die gesetzlich vorgesehene vollständige Öffnung des Strommarktes endlich vollzieht. Dies wird den Druck zur längst überfälligen Bereinigung erhöhen.

Gewinner sind die Konsumenten. Sie bekommen ein Auswahlmenü: Die Grundversorgung bleibt völkerrechtlich verankert, aber der Konsument darf in den Markt wechseln – und wieder zurück.

Es ist absehbar, dass Konsumenten wechseln wollen: Denn oft haben die Verteilnetzbetreiber nur ein Ziel: möglichst viel Strom zu verkaufen. Das verhindert Innovation und zwingt zum übermässigen Ausbau der Produktionskapazitäten und Netze. Es ginge anders: Selbst Schwellenländer nutzen heute intelligente Strommesser und ermöglichen damit Gebäudetechnologie, mit der Konsumenten ihren Stromkonsum individuell steuern bzw. reduzieren können.

Ein Beispiel: Eine grosse Stromspitze ist morgens zwischen 0700 und 0900. Wer bereits vorher das Haus verlässt, kann dann den Strombedarf bei Kühl- und Gefrierschrank problemlos aufs Minimum reduzieren. Niemand braucht die Geräte. Das entlastet das Portemonnaie und leistet einen Beitrag gegen Verbrauchsspitzen.

Die Wahlfreiheit zwischen Stromanbietern wird wie beim Telefonieren zu Wettbewerb



Stefan Brupbacher, promovierter Jurist, war Generalsekretär des WBF sowie der FDP Schweiz und sammelte Erfahrungen in verschiedenen Führungspositionen. Seit 2019 ist er Direktor von Swissmem und Vorstandsmitglied von Orgalim, dem europäischen Dachverband der Technologie-Industrien.

und Innovation führen. Damit wird klar, wieso die Strompreise gemäss einer Studie von Ecoplan dank des Abkommens bis 2050 zu 14% tiefer liegen können. Profitieren werden damit auch die stromintensiven Unternehmen, deren Bruttowertschöpfung um 2 Prozent zulegen kann.

Für die Schweizer Tech-Industrie ist eine sichere Stromversorgung zu wirtschaftlich tragbaren Kosten ein zentraler Standortfaktor. Die gleichen Interessen haben die Konsumenten. Das Stromabkommen ist hier ein wichtiger Pfeiler einer nachhaltigen Lösung. Die Versorgungssicherheit der Schweiz wird erhöht, weil Exportbeschränkungen auch in einer Energiekrise nicht zulässig sind. Zudem werden die Kosten zur Netzstabilisierung gesenkt, weil Stromflüsse besser planbar sind und sich damit teure Ausgleichsmassnahmen reduzieren lassen. Vor diesem Hintergrund ist unverständlich, wieso das von SVP-Bundesrat Albert Rösli Chefbeamten ausgehandelte Abkommen von links und rechts angefeindet wird.

Für Euphorie ist aber selbst bei einer Annahme des Abkommens kein Platz: Denn das eingangsgeschilderte Malaise, dass wir mehr Strom produzieren und die Netze ausbauen müssen, bleibt bestehen. Dazu müssen wir dringend die ideologischen Gräben überwinden und Lösungen im Interesse unseres Landes finden.

Auf dass der Strom weiterhin aus unseren Steckdosen kommt!

Patti Smith begeistert mit Konzert und Buchpremiere



Bild: Christos

Patti Smith live in Zürich: Die Punk-Ikone begeisterte das Publikum im ausverkauften X-TRA mit einer energiegeladenen Performance – rau, poetisch und zeitlos.

Sie zählt zu den grossen Sängerinnen der Welt und ist eine Punk-Legende: die Rede ist von Patti Smith. Nach langer Wartezeit spielte sie ein ausverkauftes Konzert im Zürcher X-TRA. Zuvor präsentierte Dominik Bachmann im X-TRA Musikcafé die Buchvernissage zu einem besonderen Projekt: einem Bildband über Smiths erstes Schweizer Konzert 1976 in der Roten Fabrik – ein Schlüsselmoment in der Wahrnehmung von Punk in der Schweiz.

Geboren in Chicago und aufgewachsen in New Jersey, lebt Patti Smith seit 1967 in New York. Ihr erstes Album «Horses» erschien 1975. Sie wurde viermal für einen Grammy nominiert, zuletzt 2017 für die Spoken-Word-Aufnahme ihres Buches «M Train». Für den Song «Mercy Is» aus dem Film «Noah» erhielt sie eine Golden-Globe-Nominierung. Ihre hochgelobten Memoiren «Just Kids», in denen sie ihre Freundschaft mit dem Fotografen Robert Mapplethorpe beschreibt, wurden mit dem National Book Award ausgezeichnet. In der Rock'n'Roll Hall of Fame steht Patti Smith stolz neben Keith Richards und Bruce Springsteen – mit Letzterem schrieb sie ihren wohl bekanntesten Song: «Because the Night». Seit Jahrzehnten steht die «Patin des Punk» für entwerfende Aufrichtigkeit und künstlerische Schlichtheit. Der poetische Realismus könnte sich kaum eine bessere Botschafterin wünschen. Patti Smith war Wegbereiterin des Punkrock in New York, London, Los Angeles – und darüber hinaus. Als Pionierin der Verschmelzung von Bohème und Rock gelang es ihr, die Kraft von Beat-Autoren wie Allen Ginsberg und William S. Burroughs in den Rock-Mainstream zu übertragen.

Buchvernissage

Vor dem Konzert lud Dominik Bachmann zur Buchvernissage. Anlass war ein neues Buchprojekt über Patti Smiths erstes Schweizer Konzert am 12. Oktober 1976 in der Roten Fabrik in Zürich. Dieses Konzert – unterbrochen durch einen mysteriösen Tränengasanschlag – markiert den Beginn der Punkrezeption in der Schweiz.

Ausgangspunkt für Bachmanns Recherche ist eine Bootleg-Aufnahme jenes Abends. Daraus entstand ein sorgfältig gestalteter Bildband mit bislang unveröffentlichten Fotos von Eric Bachmann, François Bitzi und Roland Stucky. Erstmals zugänglich ist auch das Transkript eines Interviews, das Patti Smith damals dem Schweizer Fernsehen gab. Ergänzt wird das Material durch historische Dokumente, Zeitungsartikel sowie Texte von Bice Curiger, Veit Stauffer, Peter K. Wehrli, Suzanne Zahnd und Corine Mauch. Das Buch erscheint beim Verlag everyedition.

Faszinierendes Patti-Smith-Konzert

Nach der Buchvernissage folgte das lang erwartete Konzert der Punk-Ikone. Patti Smith trat im ausverkauften X-TRA in Zürich auf und begeisterte das Publikum mit einer kraftvollen Live-Performance – ganz wie in früheren Jahren. Die Nachfrage war riesig, das Konzert bis auf den letzten Platz besetzt.

Die Rocklegende spielte mit einem aussergewöhnlichen Quartett: ihrem Sohn und Gitarristen Jackson Smith, dem Schlagzeuger Seb Rochford (Gründer der britischen Band Polar Bear) und Tony Shanahan, ihrem treuen Bassisten und Keyboarder seit 1996.

Um 20.30 Uhr betrat Patti Smith unter tosendem Applaus die Bühne – und zog das Publikum sofort in ihren Bann. Im Gepäck hatte sie natürlich ihre grössten Songs: «Dancing Barefoot», «Because the Night» und «People Have the Power» fehlten ebenso wenig wie andere Highlights.

Es war ein Konzert der Superlative – ein Abend, den ihre Fans nicht so schnell vergessen werden. Patti Smith lieferte eine mitreissende, intensive und faszinierende Live-Performance ab.

Christos & Christos

www.pattismith.net
Konzertveranstalter:
www.justbecause.ch
Buch Vertrieb Schweiz:
www.everyedition.ch